©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

wurde von Halaunbrenner 1930 näher untersucht. Er fand in 50 cm Tiefe im dort schotterigen Grund einzelne, augenscheinlich zugeführte Bruchsteine und „einen Scherben eines 6 mm dicken, grauen, sehr schlecht gebrannten Gefäßes, ferner kleine Knochen- und Kohlenfragmente". Mauerreste oder Malterstücke waren, wie Halaunbrenner ausdrücklich betont, nicht festzustellen. Dem Landesmuseum wurden eingeliefert (LM 7203): typisch römischer, hellgrauer Topfscherben uud Kohlen- sowie Leichenbrandstückchen.

Die Anhöhe nordwestlich der Bahnstation, die ein Kreuz (das „Rote Kreuz") trägt, wird „Tetehengst" genannt[37]). Auf dem Feldwege, der beim Roten Kreuz vorbeiführt, gelangt man in den rechts der Bahnstrecke gelegenen Wald[38]), in dem sich römische Grabhügel (Gruppe IV) befinden. Weitere solche Tumuli sind auch im Urbarialwald „Pranewald", anschließend an die Waldparzelle des Gastwirtes Friedrich Strohriegel zu finden. Links von diesen Gräbern führt am Waldrand ein schlecht erhaltener Feldweg gegen Podler. (Halaunbrenner).

Unaufgedeckte Hügelgräber in der Ried „Schabritz" verzeichnen die um 1928 vom Landesmuseum ausgesandten Fragebogen.

Soweit die römerzeitlichen Hügelgräber eines weiteren Gemeindegebietes des Südburgenlandes[39]). Die kartographische Verzeichnung und allmähliche Erforschung der südburgenländischen Hügelgräber wurde in den 30er-Jahren von J. K. Homma und mir wiederholt besprochen. Es ist zu hoffen, daß diese Aufgabe von der burgenländischen Landesforschung nicht vergessen und das Begonnene erfolgreich weitergeführt wird.

Der römische Grabstein von Neumarkt im Tauchental

Von Balduin Saria, Graz

Zu den schönsten römischen Denkmälern des Burgenlandes gehört zweifellos das Grabrelief, das an der Nordseite des Kirchturmes von Neumarkt im Tauchental nebst zwei anderen Römersteinen eingemauert ist. (Abb. 1). Die drei Steine sind nach Lipp, Arch. Ert. VI 1872, seinerzeit bei Aushebung der Fundamente der Kirche gefunden worden. Der 1949 verstorbene Direktor des Österr. Archäol. Instituts Prof. C. Praschniker hat noch kurz vor seinem Ableben dem Denkmal eine kurze Notiz im letzten Band der

37) Über den Namen „Tetehengst" vgl. die in den Bgld. Heimatbl., VI, 1937, S. 10 (Anm. 31) und S. 54 sowie ebenda, VII, 1938, S. 20 zusammengetragenen Hinweise.

38) Der Wald enthält auch Edelkastanien, deren Vorhandensein vielleicht letzten Endes auf römische Anpflanzung zurückgeht. Vgl. dazu S. Wolf bei Kubitschek, Römerfunde von Eisenstadt, S. 3, Anm. 1 und F. Netolitzky im 20. Bericht der röm.-german. Kommission, 1931, S. 70. Eine vorrömische Entstehung der Kastanienwälder unserer Gegend vertritt allerdings G. Fözö, Soproni Szemle, II, 1938, S. 148 ff.

39) Außer den bereits zitierten Arbeiten vgl. noch A. Barb in Vasi Szemle, V, 1938, S. 218—232 über die Hügelgräber von Oberkohlstätten; J. Caspart und A. Barb in Bgld. Heimatblätter, II, 1933, S. 132—135 über die von Riedlingsdorf (dazu auch FaÖ, II, S. 66 über die Rottauerschen Funde von Riedlingsdorf); K. Ulbrich, Jahresh. d. österr. arch. Inst., XXIX, 1935, Sp. 235—40 über Hügelgräber bei Wolfau (eine von mir 1926 gemachte photographische Aufnahme der damals noch unberührten Gruppe befindet sich im Landesmuseum); weitere Feststellungen passim in den FaÖ und in meinem im Landesmuseum verwahrten Manuskript „Die Bodenfunde des Burgenlandes".

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Abb. 1: Römischer Grabstein aus Neumarkt i. Tauchental (Nach Jahreshefte d öst. arch. Inst.)

Jahreshefte des österr. arch. Instituts[1]) gewidmet und es auch zum ersten Mal im Bild veröffentlicht, nachdem bereits A. Barb, Vasi Szemle V 1938, 228 f. den Stein kurz angeführt hatte. Mit Erlaubnis der Direktion des österr. arch. Instituts ist es möglich, diese Abbildung hier zu wiederholen und einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Das Denkmal aus grobkristallinischem, weißem Marmor, wie er in der Steiermark (z. B. im Oswaldgraben bei Kainach) gebrochen wird, stellt im Brustbild drei Personen dar: rechts den Vater, links die Mutter und in der Mitte eine etwa zwanzigjährige weibliche Person, wohl die Tochter. Während der Mann mit dem Bart, wie er um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. üblich ist, in römischer Tracht dargestellt ist und die Schwurfinger auf die seinerzeit als Testamentsrolle, heute richtiger als Bürgerschaftsurkunde gedeutete Rolle hält, tragen die beiden Frauen die einheimische Tracht, ein Untergewand, das an den Schultern mit Fibeln befestigt ist, und darüber ein faltiges Mantelkleid. Der Kopf ist mit der sogen. norischen Haube[2]) bedeckt, vermutlich ein um den Kopf gewundenes Tuch. Beide Frauen haben reichen Brust- und Halsschmuck, die Tochter ein breites, aus vier Reifen zusammengesetztes Halsband mit Anhänger, ferner einen aus drei Scheiben bestehenden Brustschmuck, die Mutter einen schmäleren Halsschmuck mit zwei Reifen und einem Anhänger, dazu ein Schmuckstück auf der Brust. Erwähnt sei auch, daß die Tochter eine große Weintraube in den Händen hält. Da es sich hier nicht um ein rein dekoratives Element handelt, wie sonst bei Rebenranken und dergl. auf römischen Reliefs, darf dieses Motiv hier als ein weiterer Hinweis auf den römischen Weinbau auf burgenländischem Gebiet gewertet werden[3]).

1) Oester. Jahreshefte XXXVIII Bbl. 181 ff.

2) Ueber die norische Haube am besten v. Geramb, Steirisches Trachtenbuch I 196 ff. Ihr Verbreitungsgebiet zeigt sehr hübsch die mehrfarbige Karte Abb. 10.

3) Zum römischen Weinbau im Burgenland vgl. jetzt B. Saria, Der römische Gutshof von Winden a. See. (Burgenländische Forschungen Heft 13).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

A. Barb[3a]) vermutete, daß die ebenfalls hier eingemauerte Inschrift CIL III 5056 = 10937 des C. Samuconius Spectatus, dessen Frau Samuca, Tochter eines Burranus, sowie beider Tochter Respectilla, die im Alter von 20 Jahren verstarb, ursprünglich zum Relief gehörte. Nach der Altersangabe der Tochter zu schließen, könnte diese Vermutung stimmen.

Was uns aber am meisten am Stein von Neumarkt interessiert, ist die einheimische Tracht der Frauen. Die auch sonst immer wieder zu beobachtende Erscheinung, z. B. auch in der Namengebung, daß nämlich die Romanisierung innerhalb des männlichen Bevölkerungselementes weitaus stärkere Fortschritte gemacht hat, zeigt sich auch hier. Das Porträt des Mannes unterscheidet sich in nichts von dem eines echten Römers der Antoninenzeit. Die Frauen sind dagegen das konservative Element. Sie tragen auch weiterhin die alte einheimische Tracht, die in unserem Falle in allem und jedem mit der uns wohlbekannten norischen Frauentracht übereinstimmt: die eigenartige Haube, deren deutlich ausgeprägter Verbreitungskern um Flavia Solva liegt, das Mantelkleid und besonders bei der Tochter der reiche Brustschmuck, der uns gleichfalls aus dem benachbarten steirischen Gebiet und aus Kärnten bekannt ist[4]). Anderseits finden wir diese Tracht vereinzelt sogar bis Savaria und im jugoslavischen Übermurgebiet[5]).

Aber auch der Typus unseres Familiengrabdenkmals selber schließt sich eng an die Denkmäler aus der benachbarten Steiermark an, während die pannonischen Grabstelen in der Regel eine andere Form zeigen. Als nächstliegendste Beispiele möchte ich hier vor allem die römischen Denkmäler von St. Johann bei Herberstein in der Oststeiermark anführen[6]). Weiterhin seien genannt die Steine von Dobl bei Graz[7]), Stallhofen[8]), Semriach[9]), Straßgang[10])

Abb. 2: Römischer Grabstein aus Semriach (Steiermark). (Unveröffentlicht).

3a) Burgenländ. Heimatbl. I 1932, 77 f. und Vasi Szemle a. O. 229 (hier auch die richtige Lesung *Spectatus* für *Sectatus* und *Samuca* statt *Amuca*). Barb gibt auch eine eingehende Behandlung der Namen.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

und insbesonders die zahlreichen Grabdenkmäler von Flavia Solva auf Schlo Seggau bei Leibnitz, die jetzt durch E. Diez eine ausgezeichnete Veröffen lichung erfahren haben[11]) und auf die auch bereits C. Praschniker in seine Arbeit hingewiesen hat. Ein stilistischer Vergleich mit den Denkmälern vo Flavia Solva zeigt sogar, daß unser Stein aus einer der für Flavia Solva ar beitenden Bildhauerwerkstätten selber stammt[12]).

Abb. 3: Römischer Grabstein aus Flavia Solva, (Nach E. Diez, Flavia Solva).

Abb. 4: Römischer Grabstein aus Flavia Solva (Schloß Seggau). (Nach E. Diez, Flavia Solva.

4) Z. B. Oest. Jh. XVII 1914, Bbl. 201 f. (St. Johann b. Herberstein); Schober, Die röm Grabsteine von Noricum und Pannonien 151, Abb. 174 (Flavia Solva); Muchar Gesch. d. Steiermark I Tf. X/XIX (Piber bei Voitsberg); Carinthia I 131, 1941, 27((Klagenfurt) u. a.

5) CIL III 4149 = Ant. Inschr. aus Jugoslavien 448 (mit Abbildung). Hier auch der Nach weis, daß der Stein nicht aus Alsó-Lendva stammt, wie im CIL angegeben, sonder aus Gornja Lendava (= Felsö Lendava an der steirischen Grenze) stammt.

6) W. Semetkowski, Oest. Jh. XVII 1914, Bbl. 200 ff.

7) M. Grubinger, Blätter f. Heimatkunde XIII 1935, 105, Abb. 21.

8) Nur in einer schlechten Zeichnung bei Muchar, Gesch. d. Steiermark I Tf. XVII.

9) Abb. 2. Unveröffentlicht, ohne Abbildung kurz erwähnt bei Muchar a. O. 432.

10) Muchar a. O. Tf. XVII.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Nun gehört aber das Gebiet um Neumarkt im Tauchental, wie das gesamte heutige Burgenland, in der römischen Kaiserzeit nicht zur Provinz Noricum, sondern zu Pannonien, seit Traian zu Oberpannonien. Die genauere Fixierung der norisch-pannonischen Grenze hier im steirisch-burgenländischen Hügelland ist jedoch nicht leicht. Die Inschrift CIL III 4153 (=Burgenl. Heimatblätter I 1932, 79, nr. 91) aus Stadtschlaining, deren erste Zeile Barb wohl richtig mit „*Genium c[oloniae Claudiae Savariae*" ergänzt hat, ist leider entgegen E. Polaschek[13]) nicht entscheidend für die Bestimmung des Grenzverlaufes, da sie ebenso wie die Inschrift CIL III 4154, die gleichfalls die *col. Claudia Savaria* nennt, nicht sicher aus Schlaining selbst stammt. Die heute verschollenen Inschriften befanden sich zwar nach den Aufzeichnungen des bekannten Botanikers Clusius (Charles de l'Ecluse) im 16. Jahrhundert auf dem damals batthyanischen Schloß Schlaining, konnten aber ebenso auch aus dem nahen Steinamanger hieher gebracht worden sein[14]). H. Kiepert, Forma orbis antiqui tb. XVII und neuerdings O. Lamprecht[15]) rechnen das steirische Raabgebiet, bzw. vor der Organisatinn des Municipiums Flavia Solva unter den flavischen Kaisern sogar die ganze Mittelsteiermark zum Stadtgebiet des pannonischen Savaria. Die Inschrift CIL III 5516 aus Grafendorf am Safenbach nennt jedoch ausdrücklich einen *II vir i(ure) d(icundo) F(laviae S(olvae).* Der vereinzelte Ziegel der pannonischen *legio I adiutrix,* der angeblich in Hartberg gefunden wurde (Österr. Jahreshefte XXIV, Bbl. 140), beweist demgegenüber nichts, da er verschleppt sein kann[16]). Die norisch-pannonische Grenze wird also vermutlich wohl mit der heutigen burgenländisch-steirischen Landesgrenze an der Lafnitz identisch sein.

Da aber sowohl Poetovio im Süden, wie Carnuntum im Norden zu Beginn der römischen Landnahme noch zu Noricum gehört haben, Carnuntum sogar noch im Jahre 6 n. Chr.[17]), wird man mit Recht annehmen müssen, daß auch das dazwischen liegende Mittelstück mit Savaria und Scarbantia einstmals zum regnum Noricum gehört hat[18]). Für die Abtrennung des Gebietes von Noricum und die Angliederung an Pannonien zu Beginn der Kaiserzeit waren aber keineswegs ethnische Momente maßgebend, sondern ausschließlich militärische: nämlich einerseits die Errichtung der Legionslager in Poetovio und Carnuntum, anderseits die Sicherung der strategisch wichtigen, entlang des Ostalpenrandsaumes führenden Heeresstraße an die Donau[19]).

Während das pannonische Flachland im Norden und Osten durch die römische Kolonisation, vor allem durch die Ansiedlung ausgedienter Soldaten auf beschlagnahmtem Grund und Boden, mancherlei Veränderungen erfahren hat, sind die Verhältnisse hier in der Mittelgebirgs- und Hügellandschaft des südlichen Grenzgebietes auch nach der Grenzverschiebung gleich geblieben. Die einheimische Bevölkerung hat auch weiterhin ihre alten Lebensformen bewahrt, von einer nennenswerten römischen Kolonisation ist hier nichts zu

11) E. Diez, Flavia Solva, Die römischen Steindenkmäler auf Schloß Seggau, z. B. Tf. VI/29 oder X/17 = Abb. 3.

12) Praschniker verweist in dieser Hinsicht vor allem auf die Denkmäler bei E. Diez a. O. Tf. II/3 und IV/7 = Abb. 4.

13) E. Polaschek, Pauly-Wissowa, Realencyklopaedie s. v. Noricum Sp. 982.

14) A. Barb, Burgenländ. Heimatbl. I 1932, 79, Anm. 38.

15) Geschichte Oesterreichs in Einzeldarstellungen, Heft 1, S. 17 und 22.

16) So auch Polaschek a. O.

17) Velleius Paterculus II 109.

18) So auch V. Kuzsinszky, Egyetemes Philol. Közlöny 1892, 365.

19) R. Syme, Cambr. Anc. Hist. 10, 357.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

merken. Östlich und westlich der Lafnitz finden wir dieselben Personennamen und ebenso haben wir hier dieselben Hügelgräbernekropolen, die die alte hallstättische Tradition in ungebrochener Form in die römische Kaiserzeit hinein fortsetzen[20]). Und auch der Vergleich des Grabsteines von Neumarkt mit den ostnorischen Denkmälern hat, wie wir gesehen haben, gezeigt, daß wir diesseits und jenseits der späteren norisch-pannonischen Grenze dieselbe Bevölkerung haben, daß also das Gebiet schon im Altertum so wie das heutige Burgenland in ethnischer Hinsicht weit mehr zum norischen Ostalpenraum gehört hat, als zum pannonischen Gebiet, obwohl es mit seinen im allgemeinen nach Südosten gerichteten Flußtälern geographisch mehr gegen Osten geöffnet ist.

Zur germanischen Siedlungsfortdauer in Pannonien

Von Fritz Zimmermann, Wien

Im 80. Band der Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien veröffentlicht Mitscha-Märheim eine neue Ansicht über die Herkunft der Baiern. Er legt dar, daß der westgermanische Stamm der Skiren im heutigen ungarisch-slowakischen Grenzgebiet nördlich des Donauknies gewohnt habe und nach dem Namen dieser Landschaft, Baia, Beiwaren genannt worden sei. Nach dem Abzug der Goten siedelte er in Pannonien. Unter der Herrschaft Hunwulfs [oder Onulfs], Sohn des Edika, Bruder des Heerkönigs Odoakar, dürften mit den Skiren die Reste der noch in Pannonien wohnhaften Sweben, Heruler, Osen, Sadagen, vielleicht auch Sarmaten und Goten verschmolzen sein. Als im Sommer 489 die Ostgoten unter Theodorich durch Südpannonien gegen Italien vorzustoßen drohten, ließ Odoakar die romanische Bevölkerung der Donaustädte nach Italien umsiedeln, die unter Herrschaft Hunwulfs stehende Völkergruppe jedoch, der neuentstandene Stamm der Baiern, sei donauaufwärts in das Gebiet zwischen Erlaf und Lech gezogen.

Soweit die von Mitscha-Märheim entwickelte Ansicht, die in überaus ansprechender Weise dargelegt und unterbaut ist. Da die früher allgemein vertretene Lehre von der markomannischen Abstammung der Baiern jedenfalls ziemlich abgetan zu sein scheint, dürfte die Darlegung Mitscha-Märheims sich wohl als maßgebend erweisen.

Besondere Bedeutung hat die neue Auffassung für das Burgenland. Es bildet nämlich zusammen mit dem angrenzenden Teil Niederösterreichs bis zum Wienerwald einen Teil jener Landschaft, in der sich der bairische Stamm entwickelte. Zugleich aber ist der burgenländische Raum jener Teil der alten Heimat, der der neuen am nächsten liegt. Nun vertritt aber auch Mitscha-Märheim selbst die Auffassung, daß Völkerwanderungen damals wie vorher oder nacher kaum die Gesamtheit eines Volkes umfaßten. Man darf also bairische Reste auch weiterhin in Pannonien vermuten.

Ohne Rücksicht auf den Fortbestand irgendwelcher Beziehungen steht jedoch fest, daß das Wissen um die frühere Heimat in Pannonien nicht von einem Jahr auf das andere entschwunden sein kann. Wenn es sich nur bis zu den Enkeln jener Generation fortpflanzte, die selbst noch eine lebendige

20) Eine gute, für weitere Kreise bestimmte Zusammenfassung über „Römische Hügelgräber am Alpenostrand" bringt A. Barb, Phoenix, Blätter für wahlfreie Feuerbestattung und verwandte Gebiete XLVI, 1933, Sp. 3 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Saria Balduin

Artikel/Article: Der römische Grabstein von Neumarkt im Tauchental 224-229